

Nach 500 Jahren: Klostergärtnerei sperrt zu

Nachwuchsmangel und Preisdruck bedeuten Ende für Fürstenzeller Institution – An Ostern ist Schluss

Von Sabine Kain

Fürstenzell. Eine Fürstenzeller Institution schließt an Ostern ihre Tore: Nach rund 500 Jahren sperrt die Klostergärtnerei zu. Vor allem die vergebliche Suche nach einem neuen Geschäftsführer für die GmbH und der Preisdruck durch größere Mitbewerber zwingen die Traditionsgärtnerei dazu, ihren Betrieb einzustellen.

„Mittlerweile habe ich mich schon ein wenig an den Gedanken gewöhnt“, sagt Maristenbruder Heinz Thyen. Er kam vor rund 60 Jahren nach Fürstenzell, legte 1962 seine Gesellenprüfung im Gärtnerhandwerk ab, ließ den Meisterbrief folgen und übernahm 1962 schließlich die alleinige Leitung des Betriebs. Der Entschluss, die Gärtnerei nun zu schließen, fiel ihm schwer. „Anfangs hat mich das Tag und Nacht verfolgt“, gesteht er wehmütig. Doch es gehe nicht anders.

Das weiß auch Kerstin Kaya. Die Floristin leitet zusammen mit Bruder Heinz die Geschäfte der Klostergärtnerei, die 2011 von den Maristen getrennt und in eine GmbH überführt wurde. Diese Gesellschaft wird laut Bruder Heinz zum 31. Dezember 2020 offiziell aufgelöst. „Die Gründe dafür sind vielfältig“, erklärt Kerstin Kaya. Ausschlaggebend seien vor allem wirtschaftliche und personelle Probleme. „Es ist heutzutage nicht leicht für einen kleinen Betrieb zu überleben“, sagt sie.

Die Klostergärtnerei bietet ein vielfältiges Sortiment. Auf einer Gesamtfläche von etwa 18 500 Quadratmetern ziehen die Mitarbeiter Beet- und Balkonpflanzen, ebenso Gemüse- und Jungpflanzen, Schnittblumen und insbesondere saisonales Gemüse. Dazu bot der Betrieb Floristik an, unter anderem für Hochzeiten, Geburtstage und Trauerfeiern. Auch um Grabpflege und die Überwinterung frostempfindlicher Pflanzen kümmerte man sich für die Kunden, sogar ein Blumenliefer-service war im Angebot.



Die Entscheidung fiel ihnen schwer: Gärtnermeister Bruder Heinz Thyen und Floristin Kerstin Kaya werden die Klostergärtnerei an Ostern schließen. Den Betrieb gibt es seit rund 500 Jahren. – Foto: Jörg Schlegel



Die Gärtnerei gehört seit jeher zu Fürstenzell wie die Portenkirche, zu deren Füßen die Pflanzen gedeihen. – Foto: Archiv Sagmeister

Das Problem: „Im Vergleich mit größeren Betrieben sind wir ins Hintertreffen geraten“, schildert Kerstin Kaya die Schwierigkeiten. Vor allem preislich habe die Klostergärtnerei im Wettbewerb mit anderen Anbietern nicht mithalten können. Überlegungen etwas zu ändern, zum Beispiel das Angebot auszudünnen und sich mehr zu spezialisieren, habe es schon längere Zeit gegeben, sagt die Ge-

schäftsführerin. Nachdem sie sich fast ein Jahr lang Gedanken gemacht hätten, sei nun der Entschluss gefallen, den Betrieb zu schließen, sagt sie. Auch deshalb, weil sich niemand fand, der ihn weiterführen könnte.

Bruder Heinz wird in diesem Jahr 78. Schon seit Jahren suchte er einen Nachfolger, der nach und nach in seine Führungsaufgaben hineinwachsen sollte. Doch es

fand sich kein qualifizierter Kandidat. Als Auszubildender und Mitglied der Prüfungskommission hat Bruder Heinz viele das Gärtnerhandwerk gelehrt, zuletzt jedoch nicht mehr. Für die Gärtnerei wurde kein Azubi mehr eingestellt, wie Kerstin Kaya erzählt – zum einen, weil nicht klar gewesen sei, ob die dreijährige Ausbildung noch zur Gänze von Bruder Heinz begleitet werden kann, zum anderen, weil gute Lehrlinge immer schwerer zu finden seien, wie sie sagt. Den Weg bis zur Meisterprüfung gingen die wenigsten, sagt sie. „Der Beruf wird oft unterschätzt“, findet Kaya. Die Aufgaben seien sehr vielseitig, beinhalten etwa Umweltfragen und Betriebsführung. „Da muss man auf Zack sein.“

Die Mitarbeiter wollen der Klostergärtnerei bis zum letzten Tag vermutlich Karsamstag die Treue halten, wie Kerstin Kaya sagt. Um die Beschäftigten – eine Bürokräft, eine Kraft in der Gärtnerei, zwei Mitarbeiter und eine Auszubildende in der Floristik, die im Sommer ihre Lehre abschließt – macht sie sich keine Sorgen. Sie hätten

gute Chancen, in der Branche schnell eine neue Anstellung zu finden, ist sich die Chefin sicher. Wie es für sie selbst weitergeht, „das weiß ich noch nicht“. Der Gedanke ans Aufhören fühle sich für sie noch fern an, wie sie sagt.

Die Frage, was mit dem Gärtnereigelände passieren soll, ist Angelegenheit der Maristen. Entschieden sei noch nichts, wie Bruder Heinz erklärt. Lediglich die Liquidation der Gärtnerei GmbH sei bereits eingereicht worden. Die Gesellschaft hatte die Flächen von den Maristen gepachtet. Bruder Heinz wird seine Gärtnerleistung künftig den Klosteranlagen und dem Park widmen. „Da finde ich leicht Beschäftigung“, erzählt er, „und ich werde wohl mehr Radfahren“, fügt er an und lacht.

Und noch jemand wird sich umstellen müssen: Vogel Jakob, der in der Klostergärtnerei eine Voliere bewohnt. Der redselige Beo ist mit seinen 16 Lenzen bereits im „Rentenalter“ und wird auf seine alten Tage wohl umziehen müssen. Es habe schon jemand angeboten, Jakob bei sich aufzunehmen, verrät Bruder Heinz. Obdachlos wird der Vogel sicher nicht. „Zur Not nehme ich ihn mit heim“, sagt Kerstin Kaya.

DIE HISTORIE

Die Fürstenzeller Klostergärtnerei besteht seit rund 500 Jahren. Das alte Fürstenzeller Zisterzienserkloster pflegte bereits eine Tradition in Klostergarten, Gartenbau, Baumschule und Ausbildung. Nach der Säkularisation 1802/1803 kam die Gärtnerei in private Hand, bis die Maristen nach dem Kauf des Hauses 1930 schließlich 1949 auch die Führung der Gärtnerei übernahmen. Sie diente zunächst der Selbstversorgung des Klosters. Unter der Leitung von Bruder Canisius, später Bruder Hermann und dann Bruder Heinz wuchs der Betrieb zu seiner heutigen Größe heran. Zum 1. März 2011 wurde die Klostergärtnerei organisatorisch von den Maristen getrennt und in eine GmbH überführt. – Quelle: Klostergärtnerei